



13. Kapitel

Eine Welt für alle in islamischer Sicht⁽¹⁾

Wenn wir wirklich *eine* Welt für alle schaffen wollen, dann haben auch die Religionen ihren Teil in schöpferischer Weise beizutragen. Zu diesem Zweck ist der Religionsdialog so nötig wie nie zuvor, damit die Mißverständnisse, die zwischen den Religionen bestehen, erfolgreich bekämpft werden können, was gewiß keine leichte Aufgabe ist. Hierzu kann ein realistischer Blick auf die derzeitige Weltsituation nützlich sein.

Denn die Menschheit beherrscht zwar zunehmend in technischer Beziehung die Welt in einem nie geahnten Ausmaße, aber fragt sich bei alledem immer mehr und dringender, wie sie die Zukunft der globalen Gesellschaft bewältigen soll. Neben der weltweit anwachsenden Armut müssen auch die überall zunehmenden Aggressions- und Destruktionstendenzen in Angriff genommen werden.

An ihre Stelle hat die erforderliche friedlich Zusammenarbeit im Geist eines gegenseitigen Verständnisses und echter Toleranz zu treten. Es handelt sich nicht allein um das Problem des materiellen Überlebens der Menschheit und unseres abgewirtschafteten Planeten, welches allerdings heute ernsthaft in Frage gestellt ist. Vielmehr geht es darum, daß die

(1) Rede. Zweite Internationale Christlich-Islamische Konferenz "Eine Welt für alle" Grundlagen eines gesellschaftspolitischen und kulturellen Pluralismus.. Wien 1997 Erschienen in: Bsteh, A., Eine Welt für alle. Mödling. 1999

Instrumente des Friedens- nämlich die eigentlichen Quellen der Religionen und die aus ihnen entspringenden Kulturen - in ihrer eigentlichen Substanz gerettet werden können. Denn der Mensch ist zwar ein Teil der Natur und hat eine Vielzahl von biologischen und materiellen Ansprüchen. Aber seine eigentliche Natur und Würde liegt in seiner speziellen Begabung zur freien, vernünftigen Überlegung, d.h. in seiner Kulturfähigkeit.

Von den vielen Problemen stehen augenblicklich besonders die Fragen der Koexistenz der Religionen und Kulturen sowie der Durchsetzung der allgemeinen Menschenrechte zur Diskussion. Beide Fragen sind genau genommen eng miteinander gekoppelt. Das heißt, es geht im Grunde genommen darum, wie wir in der globalen Gesellschaft einen echten Religions- und Kulturpluralismus und damit auch die wirkungsvolle Anerkennung allgemeiner Menschenrechte für alle durchsetzen können.

Von der Seite des Islam her gesehen ist ein solcher Religions- und Kulturpluralismus nicht nur möglich, sondern sogar religiös betrachtet erforderlich. Einheit durch Vielheit ist in diesem Sinne ein echt islamisches Prinzip. Und ganz gewiß ist die dafür nötige Respektierung der Menschenrechte für alle eine der hauptsächlichen islamischen Forderungen.

Der Prophet Mohammed hat von Anfang an in vorbildlicher Weise in der Verfassung von Medina den Religionspluralismus und gleiche Menschenrechte für alle Bürger gefordert. Die medinensische Stadtverfassung, die vor mehr als 14 Jahrhunderten proklamiert wurde, bezeichnet ausdrücklich die Juden als eine

Nation, welche zusammen mit der Nation der Muslime die eine Gesellschaft von Medina bildet. Gemäß dem Dokument dieser Verfassung haben die Juden dieselben Rechte und Pflichten wie die Muslime, wobei die Verschiedenheit der Religionen dieser beiden Nationen ausdrücklich herausgestellt wird. Der Prophet Mohammed vertrat damit bereits vor 1400 Jahren die Sache der Religionsfreiheit und des Religionspluralismus und akzeptierte im Zusammenhang damit auch die Verschiedenartigkeit der jeweiligen Sitten und Traditionen⁽¹⁾

Der Religionspluralismus in diesem Sinne ist nicht gleichzusetzen mit Religionsrelativismus. Jede Religion besitzt zweifellos für ihre Gläubigen einen einmaligen Absolutheitsanspruch. Doch dieser ist islamisch betrachtet durchaus vereinbar mit der Anerkennung der anderen Offenbarungsreligionen, da sie nach der Lehre des Korans alle göttlichen Ursprungs sind. Die Muslime haben daher alle Propheten - wie z.B. Moses und Jesus - als göttliche Boten anzuerkennen. Jeder Muslim, der dies nicht akzeptiert, ist kein wahrer Muslim. Der Koran sagt über diese verschiedenen Religionen, daß sie alle geoffenharte Wege zu Gott sind.

Doch bedeutet dies nicht nur ein akzeptiertes Nebeneinander der Religionen. Die Vielfalt der Religionen ermöglicht nämlich das dynamische Prinzip der Entwicklung und macht sie insofern damit erst eigentlich wirksam. Darüber heißt es im Koran:

“Für jeden von euch haben Wir eine Richtung und einen Weg festgelegt. Und wenn Gott gewollt hätte Er euch zu einer

(1) Hajat Mohammad. (Das Leben Mohammeds), von M. H. Heikal, S. 225 ff, 9. Auflage, Kairo, 1965.

einzigsten Gemeinschaft gemacht. Doch will Er euch prüfen in dem, was Er euch hat zukommen lassen. So eilt zu dem Guten um die Wette.” (5,48).

Ebenso wie jeder Mensch seine eigene Identität hat-z. B. auch in seinen Fingerabdrücken - so haben auch die Völker und Nationen ihre unverwechselbaren Identitäten und die ihnen eigenen Lebens - und Ausdrucksweisen. Die allen Religionen gemeinsamen Richtlinien der Friedlichkeit und Gerechtigkeit ermöglichen, wenn sie befolgt werden, einen friedlichen Wettbewerb um das Gute. Dieser befähigt schließlich auch dazu, die Andersartigkeit anderer Menschen und Gruppen als Bereicherung für die Menschheit als solche anzuerkennen. Denn gerade die Verschiedenheit der Menschen in bezug auf ihre Nationalität, Religion und Kultur kann über kurz oder lang dazu bringen, daß man sich selber und die anderen näher befragt und damit näher kennenlernt. Dies kann dann zu der Entdeckung führen, daß uns allen doch prinzipiell die Menschlichkeit - die Fähigkeit, schöpferisch zu sein - gemeinsam ist.

In diesem Zusammenhang teilt uns daher der Koran (40,13) mit:

“Wir haben euch von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt.

In dem Zusammenhang unserer Überlegungen möchte ich auch darauf hinweisen, daß der Islam als erster unter allen Religionen zum Religionsdialog aufgerufen hat. Der Koran weist auf die Gemeinsamkeiten der Religionen hin: daß sie doch alle

dazu auffordern, nur dem einen Gott zu dienen und keinem anderen Herrn. (3,64).

Der Islam lehrt also, daß die Hauptbotschaft aller Religionen die gleiche ist und zeigt sich daher der Idee einer religionspluralistischen Gesellschaft gegenüber nicht nur grundsätzlich aufgeschlossen, sondern befürwortet sie sogar. Seit dem Beginn der Menschheit, so lehrt der Koran, sandte Gott von Zeit zu Zeit Propheten, welche die Menschen den Weg der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und des daraus resultierenden Friedens lehrten.

Die islamisch verkündete absolute Einheit Gottes ist zusammen zu sehen mit der Lehre der ursprünglichen Einheit der Menschen, welche doch ihrem Ursprung nach, wie der Koran lehrt, alle von einer Seele herkommen, und denen im Grunde doch das einheitliche Ziel des Friedens gemeinsam ist.

Wenn die Religionen sich auf ihre ursprüngliche Aufgabe, nämlich die Erziehung der Menschen zur Friedlichkeit, zurückbesinnen, werden sie hiermit auch in die Lage versetzt werden, etwas zu der notwendigen Bildung einer religions- und kulturpluralistischen Weltgesellschaft beizutragen. Auf diese Weise gewinnen sie nämlich die Kraft, die es ihnen ermöglicht, sich den herrschenden Strömungen unserer Zeit-Nihilismus, Anarchie und Terrorismus-wirksam entgegenzustellen, indem sie das nötige Klima des Vertrauens für die Zusammenarbeit schaffen.

Islamisch betrachtet hat der Mensch, wenn er den Richtlinien seiner Religion wahrhaftig folgt, die Chance, die notwendigen zusammenhängenden drei Kreise des Friedens zu erschaffen.

Dies ist erstens der Kreis des Friedens mit Gott im Glauben an ihn. Zweitens ist dies der Kreis des Friedens in ihm selber, im Herzen des Menschen. Drittens ist dies der Kreis des Friedens, den er durch seine guten Taten um sich herum, mit seinen Mitmenschen und der Umwelt, erschafft. Diese drei Kreise wirken wechselseitig auf einander ein. Die dadurch erzeugte Harmonie ist das, wonach letzten Endes in seinem innersten Herzen jeder Mensch strebt und wonach er vergeblich in äußeren Gütern sucht.(51,22).

In dieser Harmonie lebend wird er dann befähigt, seine eigentliche Aufgabe anzutreten, nämlich als Stellvertreter Gottes auf Erden zu wirken und damit seinen Beitrag zu leisten für die Errichtung einer Welt, welche e i n e Welt ist für alle. Dazu gehört auch, daß er in religiöser, kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht die nötige Toleranz ausübt, da seine Religion ihn zum Pluralismus verpflichtet. Aber nicht nur Toleranz gegenüber Andersgläubigen, sondern Güte und Gerechtigkeit ihnen gegenüber wird von den Muslimen ausdrücklich verlangt, da sie dadurch, wie der Koran sagt (60,8), befähigt werden, gerecht zu handeln.

Daß der Mensch innerhalb seines Verantwortungsbereiches wie ein Hirte selbstverantwortlich und mit möglichst großer Hingabe zu leben hat, davon spricht ein bekannter Ausspruch des Propheten Mohammed. Als Hirt in seinem Umkreis schöpferisch wirkend, gibt der Mensch gemäß seinen eigenen Bemühungen und Anstrengungen seinem Leben Ziel und Richtung.

Zwar ändert sich die Welt ständig, und zweifellos haben sich mit ihr auch unsere Antworten auf ihre Herausforderungen zu ändern. Wir müssen daher auch uns selber entsprechend ändern und versuchen, die nötigen neuen Wege zu finden. Doch dies bedeutet genau betrachtet nicht wirklich, daß wir die Schätze unserer Geschichte-nämlich unsere Religion und Kultur - ganz beiseitezuschieben haben. Wir müssen uns allerdings ihr Wissen in eigener Anstrengung jeweils wieder neu aneignen. Denn wir brauchen Leuchttürme auf unseren Wegen.

Am Schluß all dieser Überlegungen möchte ich zusammenfassend nochmals betonen, daß der Islam den Religions - und Kulturpluralismus als Tatsache akzeptiert. Daher hat der Islam auch nie versucht, die Christen und Juden zur Annahme des Islams zu zwingen. Im islamischen Recht gibt es bezüglich der Anhänger der anderen Offenbarungsreligionen im Lande den Grundsatz, daß sie alle dieselben Rechte und Pflichten haben wie die Muslime. Der Islam akzeptiert nicht nur den Religionspluralismus, sondern betrachtet ihn sogar als ein Voraussetzung für die Erschaffung fruchtbarer Kulturen und optimal gerechter Gesellschaftsordnungen.

Dies impliziert natürlich auch die Tatsache,daß der Islam keinesfalls die Bildung einer einzigen, immer gleichförmiger und eintöniger werdenden "Weltkultur" befürwortet. Im Gegensatz dazu stellt er den fruchtbaren Dialog zwischen den Kulturen und Religionen - und damit Verständnisbereitschaft, Toleranz und Zusammenarbeit zwischen ihnen-als Vorbild auf. Er weist ausdrücklich darauf hin, daß die Beschäftigung mit den Uneinigkeiten zwischen den Religionen zu fruchtlosen

Auseinandersetzungen führt und das letzte Urteil über diese Uneinigkeiten Gott zu überlassen ist. (5,48).

Hauptziel der Zusammenarbeit zwischen den Religionen sollte - da wir nun schließlich in unserer globalen Gesellschaft alle die gleiche Welt bewohnen - die Verteidigung der allgemeinen Menschenrechte sein, ohne die unsere Erde nur immer mehr zerstört werden wird. Diese Rechte für alle sind nach der islamischen Lehre vor allem die Rechte auf Leben, Religion, Betätigung der Vernunft, das Eigentum und den Schutz der Familie.

Was also für die Religionen zu tun übrig bleibt, ist demnach, zu versuchen, trotz aller Differenzen einander zu akzeptieren. Auf diese Weise erhalten sie die Chance, daß sie dabei helfen können, den Weg freizumachen für Hoffnung und Optimismus in unserer Welt. Denn die richtige Verwaltung und der Schutz des Geschenkes der Schöpfung ist unsere Aufgabe (11,61), damit wir *eine* Welt für alle machen können.